

Studien zur räumlichen Abgrenzung und Strukturierung der älteren Hunsrück-Eifel-Kultur

Oliver Nakoinz

Dissertation Kiel 2004 (Prof. Dr. Alfred Haffner)

Die Hunsrück-Eifel-Kultur ist seit über 100 Jahren Gegenstand der archäologischen Forschung und seit fast 90 Jahren unter diesem Namen bekannt. Die ersten Arbeiten wurden von LEHNER (1894) und SCHUMACHER (1918; 1920) vorgelegt. Wichtige Untersuchungen stammen von DEHN (1941), HAFFNER (1976) und JOACHIM (1968). Die Hunsrück-Eifel-Kultur kann heute als eine gut erforschte "Kultur" gelten. Seit den 1990er Jahren traten Zweifel an ihrer Existenz als eigenständiger Kulturgruppe auf (HAFFNER 1991; KNOFF 2002). Der Kern der hier vorgestellten Arbeit ist die Klärung der Frage, ob die Hunsrück-Eifel-Kultur zu Recht als Kultur bezeichnet wird. Es zeigt sich, daß diese Frage eng mit jener nach der Abgrenzung und Strukturierung verbunden ist (zur räumlichen Abgrenzung der Hunsrück-Eifel-Kultur siehe HAFFNER 1965; JORNS 1942; HORNING 1999; SEHNERT 1991).

Zunächst muß geklärt werden, was wir unter Kulturgruppe bzw. Kultur zu verstehen haben. Die Identifikation prähistorischer Kulturgruppen mit Ethnien ist grundsätzlich unhaltbar (BRATHER 2000). Ethnien sind als relative und subjektive regionale Einheiten nur aus der Perspektive der betreffenden Individuen, also der Nutzer der ethnischen Begriffe und damit nur über historische Quellen zu verstehen. Sie sind für unsere Zwecke ungeeignet. Aber auch der Kulturbegriff selbst weist durch seine ungenügende Definition grundsätzliche Schwächen auf. Er basiert, wie auch die ethnischen Einheiten, auf einer Kombination zahlreicher kulturell-sozialer Gesellschaftssegmente, die durchaus regionalspezifisch sein können. Der Systembegriff erlaubt es nun, diese Segmente zu handhaben und ihr Verhältnis zueinander zu erfassen und zu verstehen. Als zweckmäßige und kriterienunabhängige Definition einer eigenständigen Kultur bzw. Kulturgruppe bietet sich an, sie als Menge von kulturell-sozialen

Segmenten mit hohem Kopplungsgrad aufzufassen. Meistens füllen sie bestimmte Räume, die als Kulturräume bezeichnet werden können. Die Kopplung der Subsysteme findet durch Interaktion statt. Dementsprechend sind Kulturräume also abgegrenzte Interaktionsräume. Unter der Prämisse, daß sich das Maß der Interaktion proportional zur Fundähnlichkeit unterschiedlicher Gebiete verhält, können wir die Frage nach der Abgrenzung von Kulturen mit archäologischen Funden bearbeiten. Es handelt sich um die Aufgabe der geographischen Regionalisierung (CLAVAL 1998; HAGGETT 1972) anhand archäologischen Fundmaterials.

Der Katalog des hierfür verwendeten Materials umfaßt die Grabfunde der Stufen Ha C und Ha D im Bereich der Hunsrück-Eifel-Kultur und ihrer Umgebung. Durch die Erfassung der umliegenden Gebiete wird ein Vergleich und damit eine Abgrenzung ermöglicht. Da beabsichtigt ist, von den archäologischen Funden auf das Maß der Interaktion zu schließen, ist es notwendig, die Masse des Fundmaterials zu erfassen. Im Wesentlichen wurden alle publizierten Grabfunde in den Katalog aufgenommen. Es handelt sich um etwa 12.800 Funde aus etwa 2.700 Gräbern von 774 Fundstellen. Absolute Vollständigkeit wurde in Hinsicht auf den Grenznutzen weiterer Funde nicht angestrebt. Siedlungsfunde und andere Quellengattungen sowie unpublizierte Grabfunde wurden nicht berücksichtigt. Vor allem Siedlungen sind anderen Überlieferungsfiltern unterlegen und damit den Gräbern nicht direkt vergleichbar. Ihre Anzahl ist hingegen zu gering, um eine gesonderte Analyse sinnvoll erscheinen zu lassen.

Dem Ziel, einen möglichst großen Teil des Fundmaterials in die Analyse einfließen zu lassen entspricht auch die verwendete Klassifikation. Es handelt sich um eine hierarchische Klassifikation bei der die Kriterien zunächst nach Verfügbarkeit der Informationen und weiterhin nach ihrer räumlichen

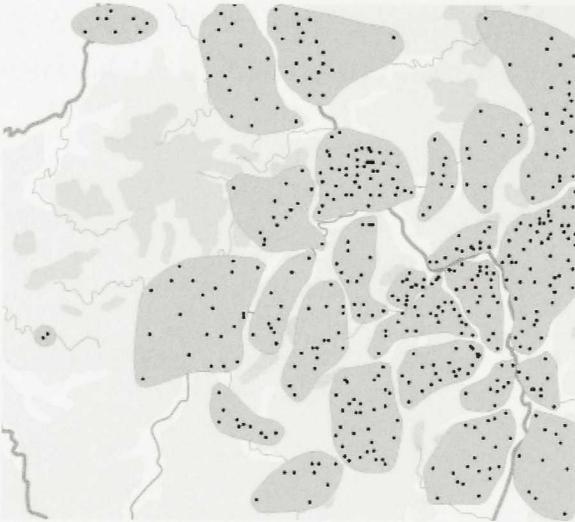


Abb. 1 Das Arbeitsgebiet mit den Fundpunkten und den regionalen Analyseeinheiten.

Signifikanz ausgewählt wurden. Die Erfassung aller hierarchischen Ebenen in der Analyse führt zudem zu einer Gewichtung der Spezialisierungsgrade der einzelnen Typen und dazu, daß Ähnlichkeiten der Funde auch auf einem jeweils allgemeineren Niveau, also auf einer niedrigeren hierarchischen Ebene berücksichtigt werden.

Entscheidend für den Erfolg der Analyse ist auch die Definition der Analyseeinheiten, also der Einheiten, die verglichen werden sollen. Die Heterogenität des Fundmaterials erlaubt es nicht, einzelne Gräber hierfür zu verwenden. Soziale Aspekte und andere Faktoren würden die geographischen Strukturen überlagern. Die Analyseeinheiten müssen größer gewählt werden, um diese "Störungen" herauszumitteln. Auch statistische Probleme spielen eine Rolle. Je mehr Funde bzw. Merkmale die Analyseeinheiten aufweisen, um so größer ist die Signifikanz des Ergebnisses. Große Analyseeinheiten besitzen eine geringere räumliche Auflösung und Schärfe als kleinere Einheiten. Es liegt eine Unschärferelation vor. Es wurden 26 formale regionale Analyseeinheiten definiert (Abb. 1). In der Analyse unterscheiden sie sich nicht von Raster oder anderen Typen formaler Einheiten. In die Bestimmung ihrer Form hingegen floß Vorwissen aus den Verbreitungskarten der einzelnen Fundtypen und aus älteren Untersuchungen ein. Dies nimmt kein Ergebnis vorweg, soll aber verhindern, daß die einzelnen Analyseeinheiten zu drastisch über vorhandene Verbreitungsgrenzen hinausgreifen und damit dem Ergebnis seine Deutlichkeit nehmen würden. Durch dieses Vorgehen können größere Einheiten verwendet werden, als dies bei einem Raster der Fall wäre.

Die 26 Analyseeinheiten mit ihrem Fundmaterial wurden hierarchischen Clusteranalysen unterzogen, deren Ergebnisse als Dendrogramme vorliegen. Die Analysen wurden für die Materialkategorien Keramik, Schmuck und Waffen getrennt durchgeführt und später gegenübergestellt. Sofern es sich bei der Hunsrück-Eifel-Kultur um eine eigenständige Kultur mit Regionalgruppen handelt, sollte in den drei Analysen die äußere Abgrenzung ähnlich sein. Die Binnenstruktur der Hunsrück-Eifel-Kultur kann hingegen in den einzelnen Kategorien abweichen.

Das Ergebnis für die Materialkategorie Schmuck ist in Abbildung 2 zu sehen. Das Dendrogramm weist zwei Hauptzweige auf. Zweig B kann mit der Hunsrück-Eifel-Kultur identifiziert werden. Die Abgrenzung ist offensichtlich. Auch die Dendrogramme der anderen Materialkategorien weisen eine ähnlich klare Abgrenzung auf. Die Binnenstrukturen und die Übergangsbereiche sind jedoch unterschiedlich ausgeprägt. Bei dem Schmuck ist die Hunsrück-Eifel-Kultur von einer Übergangszone umgeben, die der Hallstattkultur näher steht. Die Keramik zeigt den Bereich der Niederrheinischen Grabhügelkultur als der Hunsrück-Eifel-Kultur nahestehend, aber durchaus von ihr abgegrenzt. In der Kategorie Waffen ist das Bild weniger klar. Da jedoch bei einigen Analyseeinheiten nur wenige Funde über die Zugehörigkeit zu einem Cluster entscheiden, ist die statistische Basis als unzureichend anzusehen. Dennoch ist eine Abgrenzung der Hunsrück-Eifel-Kultur festzustellen. Der Bereich westlich der Nahemündung und der Rheingau sind lediglich in der Kategorie Schmuck der Hunsrück-Eifel-Kultur zuzurechnen. Dies ist jedoch auf chronologische Unterschiede zurückzuführen. Der Einflussbereich der Hunsrück-Eifel-Kultur dehnt sich aus, in älterer Zeit dominiert die Keramik als Fundgruppe und in jüngerer der Schmuck.

Trotz dieser Effekte, die das Bild etwas diffuser erscheinen lassen, ist die Hunsrück-Eifel-Kultur in den Dendrogrammen und der Kartierung der Cluster deutlich von ihrem Umfeld abgesetzt. Damit kann die Hunsrück-Eifel-Kultur durchaus als eigenständige Kultur aufgefaßt werden.

Durch die Tatsache, daß sich die Hunsrück-Eifel-Kultur in den Dendrogrammen entweder als eigener Zweig oder als Kernbereich eines Zweiges von ihrer Umwelt absetzt, wird einerseits darüber entschieden, ob es sich um eine eigenständige Kulturgruppe handelt und andererseits eine extensionale Definition dieser Kulturgruppe gegeben. Diese Möglichkeit einer im Sinne des Kriterienwechsels von HAFFNER (1991) kriterienunabhängigen Kulturdefinition basiert auf dem oben skizzierten Kulturkonzept. Dieses und die sich aus ihm ergebende Form der Analy-

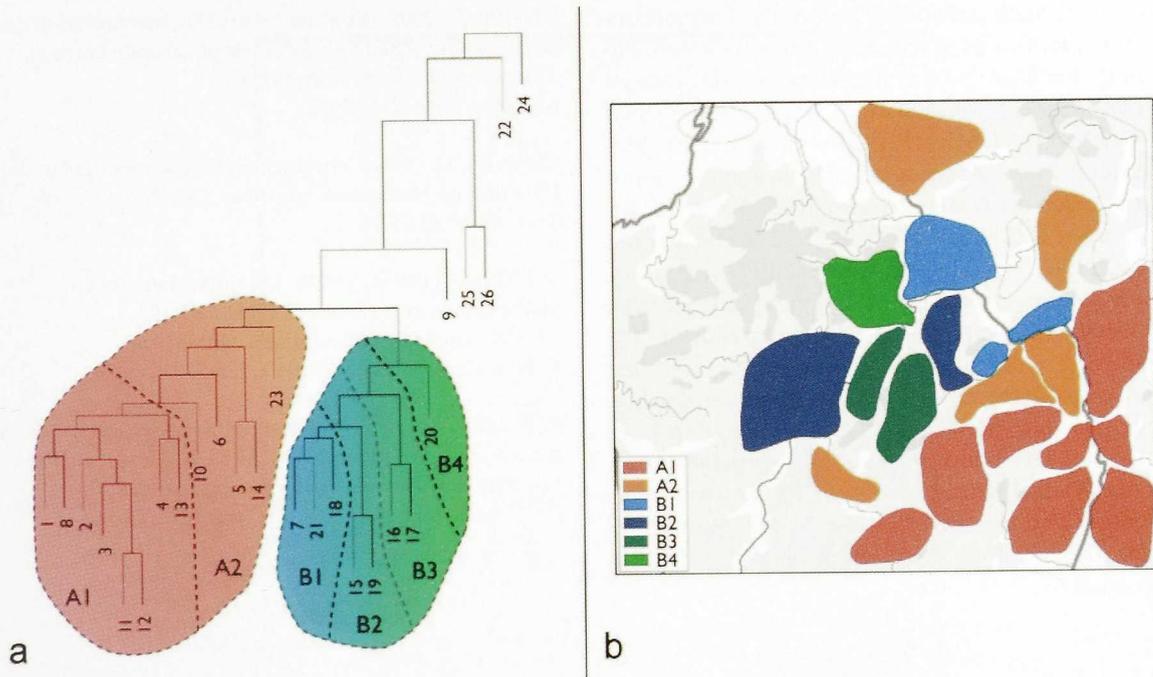


Abb. 2 Die Clusteranalyse der Materialkategorie Schmuck. a: Dendrogramm. b: Kartierung der Cluster.

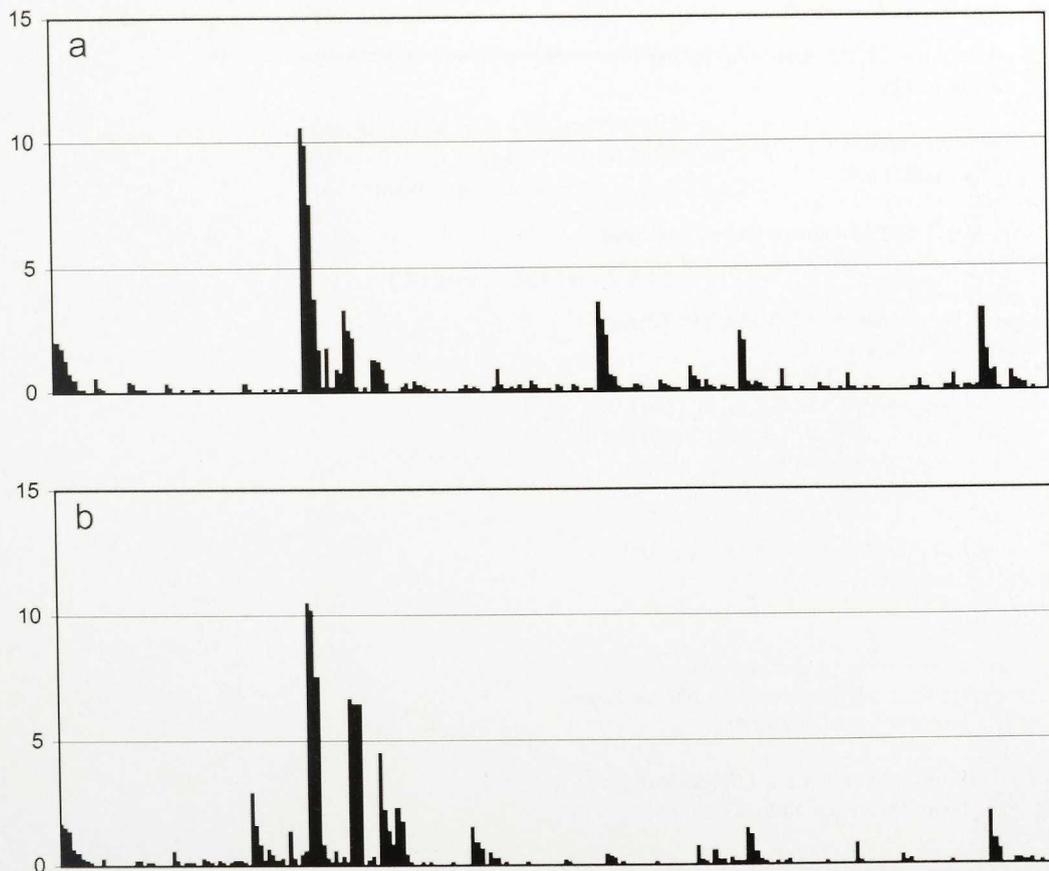


Abb. 3 Die Typenspektren des Schmucks. a: Hunsrück-Eifel-Kultur. b: Hallstattkultur.

se ließe sich auch auf andere kulturelle Gruppierungen, vor allem auf fragliche Kulturen anwenden. Ein wesentliches Element der angewandten Methode ist die hierarchische Klassifikation, bei der alle Ebenen erfaßt werden. Hierdurch konnte nicht nur ein Maximum an Informationen genutzt werden, sondern es ergibt sich auch eine zweckmäßige Form der intensionalen Kulturdefinition. Werden für einen Bereich, eine Kultur oder ein Cluster alle Typen ihrer Typennummer entsprechend in einem Histogramm dargestellt, so ergibt sich ein Typenspektrum. Typenspektren beschreiben die charakteristischen Artefaktinventare eines Gebietes oder dergleichen besser als die herkömmliche Auflistung einiger Leitformen. In Abbildung 3 sind die Typenspektren der Materialkategorie Schmuck der Hunsrück-Eifel-Kultur und des Bereichs der Hallstattkultur zu sehen. Ähnlichkeiten und Unterschiede werden auf den ersten Blick deutlich.

Literatur

- BROTHER, S. (2000) Ethnische Identitäten als Konstrukte der frühgeschichtlichen Archäologie. *Germania* 78, 2000, 139-177.
- CLAVAL, P. (1998) An Introduction to Regional Geography. Malden 1998.
- DEHN, W. (1941) Kreuznach 1. *Kat. west- u. süddt. Altertumsslg.* 7. Frankfurt 1941.
- HAFFNER, A. (1965) Späthallstattzeitliche Funde aus dem Saarland. *Ber. Staatl. Denkmalpfl. Saarland* 12, 1965, 7-34.
- (1976) Die westliche Hunsrück-Eifel-Kultur. *Römisch-Germanische Forsch.* 36. Berlin 1976.
- (1991) Zum Forschungsstand der Hallstatt- und Frühlatènezeit im Hunsrück-Nahe-Raum. In: HAFFNER, A. & A. MIRON (Hrsg.) *Studien zur Eisenzeit im Hunsrück-Nahe-Raum [Symposium Birkenfeld 1987]. Beih. Trierer Zeitschr.* 13. Trier 1991, 9-22.
- HAGGETT, P. (1972) Einführung in die kultur- und sozialgeographische Regional-Analyse. Berlin/New York 1972.
- HORNUNG, S. (1999) Hornung, Zur regionalen Gliederung und Abgrenzung der älteren Hunsrück-Eifel-Kultur. *Unpubl. Magisterarbeit* Mainz 1999.
- JOACHIM, H.E. (1968) Die Hunsrück-Eifel-Kultur am Mittelrhein. *Beih. Bonner Jahrb.* 29. Köln/Graz 1968.
- JORNS, W. (1942) Zur östlichen Abgrenzung der Hunsrück-Eifel-Kultur. *Trierer Zeitschr.* 16/17, 1941/42, 67-91.
- KNOPF, T. (2002) Kontinuität und Diskontinuität in der Archäologie - Quellenkritisch-vergleichende Studien. *Tübinger Schr. Ur- u. Frühgesch.* 6. Münster/New York 2002.
- LEHNER, H. (1894) Vorgeschichtliche Grabhügel in der Eifel und im Hochwald. *Jahresber. Ges. Nützl. Forsch. Trier* 1882/1893, I-36.
- SCHUMACHER, K. (1918) Die mittelrheinischen Hallstattkulturen. *Germania* 2, 1918, 97-102.
- (1920) Die Hallstattkultur am Mittelrhein. *Prähist. Zeitschr.* 11/12, 1919/21, 123-178.
- SEHNERT, A. (1991) Zur Südgrenze der Hunsrück-Eifel-Kultur. In: HAFFNER, A. & A. MIRON (Hrsg.) *Studien zur Eisenzeit im Hunsrück-Nahe-Raum [Symposium Birkenfeld 1987]. Beih. Trierer Zeitschr.* 13. Trier 1991, 71-84.

Oliver Nakoinz
Bräutigamweg 8
D - 24159 Kiel
o.nakoinz@t-online.de